Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 16. Mittwoch, den 16. (29.) April. 1908. 19. Jahrgang.

Ostermorgen.

Nicht bleiben kann der Herr des Lebens
Im Grabe, siegreich steht Er auf;
Die Hüter hüteten vergebens,
Nichts hemmet Jesu Siegeslauf.
Es muß dem Leben alles weichen,
Das siegreich jede Fessel bricht,
Die Finsternis konnt's nicht erreichen,
Zu bannen hier das ew'ge Licht.

So wie die Sonn' am frühen Morgen,
Im Purpurglanz das All bescheint,
So schwinden einst die bangen Sorgen
Dem Herzen, das hier tränt und weint;
Es muß das Licht dem frommen Herzen
Ja immer wieder gehen auf,
Und nach des Lebens Last und Schmerzen
Beginnst auch du den Siegeslauf.

Sperling.

Der Ostermorgen.

Mt. 28, 1—15 u. Mark. 16, 1—8.

Auf finstere Nacht folgt heller Tag, auf Sturm und Regen — Sonnenschein, auf Herbst und Winter — der blühende Frühling und endich der ährenreiche Sommer — aber auch auf den Tod — das Leben? — Das war die heiße Frage der Jünger Jesu. Doch der im Golde strahlende Ostermorgen. der dem gekreuzigten Leib Jesu neues Leben schenkte, löste bald diese Frage und brachte Seinen Jüngern ein neues Herz. Das aus der finstern Gruft sich erhebende Haupt beseelte die Glieder Seines Leibes wunderbar, denn so innig war ihr Zusammenhang, daß jede Regung im Leben ihres Meisters sich gewissermaßen in Seinen Jüngern wiederholte. War doch die Sonne des nuen Lebens, die mit Seinem Kommen ihnen aufgegangen war, mit Seinem Scheiden für sie wieder untergegangen. Der, von Ihm in ihre Herzen gepflanzte Glaube erstarb in Seiner Sterbestunde. Nur die Liebe in ihren Herzen glimmte noch fort, als ein schwaches Fünklein und bildet den Anknüpfungspunkt, der es dem Auferstandenen ermöglichte, sie zu einem Glaubensleben zu erwecken. So sehen wir es bei den Weibern am Grabe Jesu, ihnen soll die frohe Kunde Seines Lebens zuteil werden, aber nur allmählich werden sie in das volle Licht der Wahrheit eingeführt. Und wie endlich der glorreiche Ostermorgen zum Beginn eines neuen Lebenstages bei Jesu Jüngern wird, zeigen uns folgende Zeilen:

Wenn wir die wechselnden Stimmungen und inneren Wandlungen im Gemüte der trauernden Weiber unter dem Bilde eines aus dunkler Nacht sich entwickelnden Tages betrachten, so ist es Charfreitag, in welcher sich uns diese Nacht darstellt. Denn die Vorgänge dieses Tages sind alle Nachtstücke: das tiefe Dunkel, das sich über Golgatha lagert, die Todesschauer, die der Unschuldige empfindet, der bittere Tod, der Ihm das Auge schließt, die trauernde Natur und am Tagesschlusse die sinkende Abendsonne, die ihre betrübten, glühenden Abendstrahlen über Sein Grab leuchten läßt, alle diese Vorgänge sind ein Abbild der tiefen Hoffnungslosigkeit, die ihre Seelen in Dunkel einhüllt.

Freilich deutet die aufgehende Sonne am Ostermorgen auf die Veränderung der Dinge und auf Jesu Auferstehung hin, aber die Weiber wissen noch nichts davon; sie trauern und weinen noch um den Meister, als um einen Verlorenen, wie wir es aus ihren bangen Fragen sehen. Ach Geliebte! Wer jemals ein teures Leben verloren hat, der kann es wohl nachfühlen, was ihr Herz bewegte, wie arm und öde ihnen das Leben geworden war, seitdem Er ihnen genommen war; der ihnen Freund, Führer, und in allen Lebensstürmen ein fester Halt gewesen war. Jetzt, wo die zornigen Sturmfluten Ihn hinweggerissen, ist auch ihr Glaubensgrund zerrüttet, ihre Hoffnung in das kühle Grab gebettet, und aus dem Schiffbruch ihres Lebens haben sie nichts, als nur die hoffnungslose Liebe gerettet, die beständig nach dem Gegenstand ihres Sehnens ausschaut. Einsam und verlassen fühlten sie sich, wie ein verirrter Vogel auf dem Dache.

Siehe, es graut schon der Morgen, aber die Weiber haben keine Ruhe, so spricht ein Gottesmann. Liebe und Sehnsucht führen sie nach einer schlaflosen Nacht voll Tränen hinaus zu der Stätte, wo Der ruht, Den ihre Seele geliebt. Sie eilen, indem sie ängstlich einander fragen: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?" Aber sie bleiben nicht stehen, sie kehren nicht um, bis sie am Ziele angelangt.

Schon dämmert ihnen der wunderbare Morgen des seligen Jubeltages und in ihren Herzen funkelt die leise Ahnung, wie ein heller Stern in einer finstern Nacht, von der großen Tatsache. Sie kommen zum Grabe und finden den Stein abgewälzt und einen Engel in weißem Gewande darauf sitzend. Dieser Anblick erfüllt sie mit Staunen und es ist ihnen zu Mute, wie selig Träumenden, die vor der Möglichkeit zittern, daß das liebliche Bild plötzlich wieder vor ihren Blicken zerrinnen könne. Diese tiefe Bewegung ihres Gemütes hat für uns etwas Beschämendes.

Wie innig mußte ihre Liebe zu dem Herrn gewesen sein, wenn schon die leise Ahnung Seines Lebens ihre Herzen vor Freude erzittern machte! Wir können uns vorstellen, daß eine Mutter bei dem bloßen Gerücht, daß ihr lange beweinter, in der Fremde verlorener Sohn noch lebe, von ähnlichen Empfindungen ergriffen wird, aber sollte es auch nicht die Natur unseres Herzens sein? Womit ist dein Herz gefesselt, lieber Leser, daß du bei dieser frohen Kunde nicht solche selige Glaubens- und Liebesempfindungen hast?

Freilich wissen wir alle, daß der Herr lebt — jeder Ostermorgen verkündigt uns aufs neue die frohe Botschaft Seiner Auferstehung; wir wissen, daß Er mit Seiner starken Hand die Geschicke unseres Lebens leitet, und doch ist manchem das Herz so voll Klagens, Sorgens und Verzagens. Wir können Ostern feiern, dürfen am offenen Grabe Jesu stehen und von den herrlichen Geistessiegen hören, die Er vor 1900 Jahren auf Seinem Gange durch die Welt errungen hat, und bleiben doch noch kalt und ungerührt. Oder ist nicht Ostern, das herrlichste aller Siegesfeste, doppelter Freude wert? — Ist nicht da der schlimmste Feind, der Tod, auf immer für uns überwunden worden?

Als nun der Engel den Weibern diese Botschaft verkündigte, da ist der helle Tag für sie angebrochen und sie wandeln in vollem Lichte, der ihnen entgegengegangenen Lebenssonne. Ihre Seelen sind voll Dank und Preis, und das einzige noch unerfüllte Bedürfnis ihres Herzens, den Auferstandenen persönlich zu schauen, findet auch bald ihre Befriedigung, denn sie durften aus Seinem Munde den süßen Ostergruß vernehmen: „Seid gegrüßt. Fürchtet euch nicht; gehet hin und verkündiget es meinen Brüdern" Mt. 28, 9. 10.

Das ist und bleibt der alte und immer neue Jubelklang am Ostermorgen, der durch die Christenheit tönt. Alt und neu, wie der Frühling, der jedes Jahr ins Land kommt und mit seiner wunderbaren Gewalt das Herz ergreift. Kennst du den Frühling nicht mit seinen Knospen und Blüten, mit seinem mächtigen Sausen und Brausen durch Feld und Wald, mit seiner glänzenden Sonnenglut? O, es kennt ihn das Kind, das er ins Freie lockt, es kennt ihn die träumende Jugend, wenn er ihr alles so innig zum Gleichnis des inneren Lebens deutet. Aber auch im reiferen Alter ist dir der Frühling wie ein alter Freund, dem du immer mit Freuden in das schöne Auge schaust, wenn er dir die welken Bläter schüttelt, das Eis sprengt und mit frischem Lebenshauch und Lenzeswärme dich ergreift.

Ach, was wäre die Welt ohne Frühling? Ein langer, langer Winter, grau und kalt, starr und dunkel! Und was wäre des Christen Leben ohne die Auferstehung Christi? Nichts, als ein langer, langer Charfreitag, mitternächtig und winterlich, todesschaurig und grabeskalt, tränenreich und verzweiflungsvoll! „Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel und ihr seid noch in euren Sünden. Nun aber ist Christus auferstanden, lebt und regiert in Ewigkeit." Warum triumphieren auch jetzt tausende Kinder Gottes und halten das Panier Seines Sieges hoch: „Christus lebt, damit auch ich, das ist meine Zuversicht!"

Lieber Leser! Kennst du auch die Ostermelodie: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!"? Kennst du den Frühling der Seele? Ist nicht schon Sonnenglanz und Lenzeswärme in dein Herz gefallen? Oder hast du etwas vernommen von der Frühlingsgewalt des Ostermorgens? Hat der Garten deines Herzens zu blühen begonnen von schönen Blumen, wie sie wachsen unter dem Kreuz auf Golgatha und dem offenen Grabe im Garten Josephs von Arimathia, das Blümlein Augentrost: „Siehe, ich will abwischen alle Tränen von ihren Augen," oder Tausendgüldenkraut: „Das Wort deines Mundes ist mir lieber, als viel tausend Stück Goldes oder Silbers," oder die schöne Blume Vergißmeinnicht: „Kann auch ein Weib ihres Säuglings vergessen, daß sie sich nicht erbarme über das Kind ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will Ich doch dein nicht vergessen?"

Mit dem Tagesanbruch nimmt das Tagewerk seinen Anfang. Den Weibern wird das ihrige mit den Worten des Engels zugewiesen. Sie sollen durch das Zeugnis von Jesu Ihm Seelen gewinnen. Wo sind heute solche Frauen, die der Aufforderung des Engels folgen möchten, und warum so wenige? Frauen waren es, die unter Seinem Kreuz gewesen und bittere Tränen geweint; sie sind es auch, die am Ostermorgen an Seinem offenen Grabe gestanden, wo die Engel wohnten, die himmlischen Lüfte wehten, und die erste und heilige Liebesaufgabe überkamen: „Gehet eilend hin und saget es meinen Jüngern und Petrum . . . ."

Werte Leser! Das ist auch unsere Aufgabe, so lang es Tag ist, bald kommt die Nacht, wo man nichts mehr kann. O, möge der ewige Osterhauch uns alle beseelen und drängen, den süßen Ostergruß weit und breit allen Menschen zu bringen, bis wir endlich erwachen nach Seinem Bilde in dem ewigen Osfergarten, wo alle Gräber offen und alle Engel grüßen und der Auferstandene selbst allen die Tränen trocknet, und es mächtig durch alle Sphären rauschen wird. „Mein Heiland herrscht in alle Ewigkeit, die Himmel sind Sein Thron! Er lebt und herrscht in Gottes Herrlichkeit, nach Erdenschmach und Hohn."

G. Wäljas.

Jesus und seine Eltern.

Und seine Eltern gingen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest. Als der Knabe zwölf Jahre alt war, gedachten seine Eltern wieder eine Reise nach Jerusalem zu machen, aber nicht mehr allein wie früher, sondern mit ihrem Sohne Jesus. Sie hatten gewiß schon viel Freude an ihm erlebt und traten deshalb mit fröhlichem Herzen ihre Reise nach Jerusalem an, und kamen auch glücklich ans Ziel.

Die Festtage waren vorüber, es kam die Zeit, daß sie wieder hinab nach Nazareth gingen. Die Festesfreude war noch in ihrem Herzen und heiter und sorglos traten sie ihre Rückreise an. Erst als sie eine Tagesreise gewandert, da dachten sie an Jesu. Mit Schrecken nahmen sie wahr, daß sie den, den ihre Seele liebte, verloren hatten. Ihre Herzen, die soeben noch voll Freude jauchzten, waren nun voll Trauer, Angst und Sorge. Und was war die Ursache dieses Herzeleids? Sie hatten sich mit anderen Dingen beschäftigt, sie dachten nicht an Jesum. Drei lange Tage mußten sie in Verzweiflung, Kummer und Bangigkeit zubringen, bis sie ihn fanden und mit ihm die Freudensonne in ihren Herzen wieder aufging.

Lieber Leser, liebe Leserin! Du und ich, die wir Kinder Gotes geworden sind durch den Glauben an den Sohn Gottes, wir sind auch auf einer Reise und zwar nach dem himmlischen Jerusalem. Ehe wir das Ziel erreichen, haben wir verschiedene Fest- und Freudentage. In der Freudensonne-Schein singen wir oft: „Es geht nach Haus zum Vaterhaus!" Doch passiert es, daß, wenn wir eine Strecke gegangen sind, wir auf einmal gewahr werden, Jesus ist nicht bei uns; wir haben unseren Freund verloren, und wußten es nicht einmal. Es geht uns da wie den Eltern Jesu. Man beschäftigt sich mit andern Dingen und hat keine Zeit an Jesus zu denken. Es sind ja so viel Dinge, die auch Gotteskinder beschäfigen. Da ist Sorge um das tägliche Brod und wie man am besten sparen kann oder wo das Geld die höchsten Zinsen trägt. Hier in Amerika beschäftigen sich manche Mitglieder mit sogenanntem christlichem Sozialismus. Sie möchten Gleichheit und Einheit aufrichten auf Erden mit den Gottlosen und Ungläubigen, und allen Reichtum und alles Geld aus der Welt schaffen, welches doch nur Christus tun wird, wenn Er wiederkommt Sein Reich aufzurichten auf Erden. Diese alle

haben Christum nur noch im Kopf und auf den Lippen. Im Herzen derer hat Jesus keinen Raum und keine Gewalt mehr.

Lieber Leser und Leserin, ist Jesus bei dir in deinem Herzen? Wenn nicht, dann lerne von den Eltern des Herrn, Ihn zu suchen, so lange, bis du Ihn findest. Suche, so lange du noch auf dem Wege bist, ehe du heim kommst und es zu spät ist für dich. Gott helfe allen dazu!

F. Kainert, Philadelphia.

Warum?

(Schluß.)

Sie hatte das Haus erreicht, sie hatte die teilnehmende Wirtin gesehen und doch nicht gesehen; sie hatte ein Wort gehört, vor dem zerbrach die starre Ruhe das Wort: „Noch — lebt er!" Da taumelte sie, da mußte sie um sich greifen nach einem Halt, da sank sie auf einen Stuhl und schlug die Hände vors Gesicht, die heißen Tränen zu halten. „Bei Gott ist Erbarmen." —

Tag und Nacht wich Frau Arnold nicht vom Lager ihres Sohnes. Er sah sie nicht und kannte sie nicht. „Es handelt sich nur um Tage," hatten die Doktore gesagt.

O, ob Tage, ob Stunden, ob Monate, es handelt sich um seine Seele. „Herr rette seine Seele!"

Wird er vor seinem Ende noch einen klaren Augenblick haben?" fragte sie zitternden Herzens die Aerzte.

Sie wußten es nicht, sie hatten nur freundlich gemeinte Phrasen, — ein schlechtes Phlaster auf ein blutendes Herz! „Wir wollen es hoffen — die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen."

Sie hoffen — Gott allein kann geben! Bei Ihm ist kein Ding unmöglich. Wirklich keins? Ist es auch möglich, sich zurückzuretten aus jahrelanger Gottentfremdung an Sein Herz? Ist es möglich zu bauen, was verwüstet ist?

In der dunklen Stille des Krankenzimmers lernte Frau Arnold eine bittere Lektion, die Lektion eines bis zur Selbstvernichtung gehenden Selbstgerichts, da lernte sie ein Grauen gewinnen vor ihrem eigenen Willen, da lernte sie jenes eine wunderbare Gebet, was so viele Christen zu beten glauben und so wenige in Wahrheit beten gelernt haben: „Nicht mein Wille, Dein Wille geschehe! — Ach, nur nie, nie wieder mein Wille!"

* * *

Es war ein sonniger Sonntagmorgen. Sie mußte die Vorhänge dicht vor die Fenster ziehen, um das grelle Licht fernzuhalten, und doch stahl sich ein Sonnenstrahl hindurch; er fiel gerade auf das Gesicht des Kranken. Langsam schlug dieser die Augen auf; ein freudiger Schreck durchbebte das Herz der Mutter. „Ist das Deine Stunde? Tust Du noch einmal ein Wunder, Herr, Du Allmächtiger?"

„Mamachen, — warum bist du — hier? — Ich — ich kann — mich — nicht — besinnen ...."

Sie wagte kaum zu atmen. Sie legte ihre Hand auf seine Stirn. Kein Laut kam über ihre Lippen, aber ihr Herz redete mit Gott. Fühlte ihr Sohn das? Er faltete seine Hände und schloß die Augen.

„Bis an den Rand der Hölle!" flüsterten seine Lippen, „ein Sturz — bis in die Tiefe — nein — nein! da war — ein Halt — sie warf sich dazwischen! — Die Karten — wirf die — Karten fort — Hans — fort!"

Es war ein Schrei — gellend und markerschütternd. Frau Arnold fiel auf ihre Kniee, sie betete laut und flehend. Sie bekannte ihre Sünde und seine Sünde. „Gnade, Herr, nur Gnade!" — Dann war es still in dem Zimmer — eine lange Zeit.

„Mama," sagte er dann, und seine Stimme klang klar und natürlich, „es ist zu spät! Das war die letzte Schandtat meines Lebens. Gottlos — ehrlos — meineidig. Das brennt bis — bis in die Hölle!"

Sie faßte seine Hände. „Bei dem Herrn ist Gnade, und viel Erbarmen bei Ihm!"

Er antwortete nicht, er schloß die Augen, aber ein leises Stöhnen zeigte, daß er nicht schlief.

„Freddy, glaubst du, daß ich dich lieb habe?" Er schlug die Augen auf und lächelte. „Gott hat dich noch lieber!"

Sein bleiches Gesicht ward um einen Schatten bleicher.

„Ach Freddy, weil ich wollte, daß du für mich leben solltest, riß ich dich zurück von der Pforte des Himmels. Das war selbstsüchtige, falsche Liebe. Jesus gab Sein Alles für dich, Er starb für dich! Das ist Liebe, Freddy, große Liebe." Wieder schloß er die Augen, aber sie sah es, wie die Augenlider feucht wurden und dann rann es still herab, Träne auf Träne.

„Warum — warum? O Mama — warum — liebte — Er — mich? Warum — liebst du mich? Ich trat Seine Liebe mit Füßen! Warum? — o, warum?"

* * *

Es war ein milder, warmer Maientag. Duftender Pfingstregen rauschte leise nieder auf das staubige, dürre Land. Unter den Kirchhofslinden war ein frisches Grab gegraben. Die Vöglein in den Zweigen sangen fröhliche Frühlingslieder, als verständen sie nichts von Schmerz und Tod. Nun bog der Leichenzug ins Kirchhofstor. Es war ein großes Trauergefolge. Hatte auch niemand im Städtchen der Frau Arnold nahe gestanden, so gab es doch Herzen genug, die da verstanden, was das in sich schließt: „Er war der einzige Sohn seiner Mutter und sie war eine Witwe."

Wie wird sie's tragen?" — „Schrecklich, solch ein Ende!" — „Er war ihr Abgott." — „Was wird der Pastor sagen?" — „Die arme, alte Frau!" so hatte man vorher geflüstert.

Sie stand da, wunderbar gefaßt; sie lehnte sich auf eine Hand, die niemand sah, sie hörte ein Stimme, die niemand hörte: „Weine nicht! Du bist mein; er ist mein. Siehe in meine Hände habe ich euch gezeichnet."

Und als der alte Pastor nun sprach von Sünde, Buße und Gnade, da zuckte mancher zusammen. Sie neigte wohl das Haupt, aber sie zuckte nicht, sie bäumte sich auch nicht innerlich dagegen. Wer Sünde, Buße und Gnade erlebt, der kann auch ertragen, davon zu hören. Sie blieb bis zuletzt, bis das Grab geschlossen und der Hügel mit Kränzen bedeckt war. Die Teilnehmenden waren gegangen, nur der Pastor blieb neben der einsamen stehen, deren Einsamkeit sein Herz an sie band. Sie setzte sich auf die Bank am Grabe und sah zu ihm auf. Seine Augen füllten sich mit Tränen beim Blick auf ihre stille Trauer.

„Gott ist die Liebe," sagte er und faßte ihre Hände. „Er, Der Ihnen alles nahm, will Ihnen jetzt selbst alles sein."

„Das weiß ich," sagte sie ruhig. „Gott ist sehr barmherzig gegen mich und meinen Sohn. — Haben Sie noch ein wenig Zeit für mich?"

„Immer," antwortete er bewegt.

„Der Regen hat aufgehört," fuhr sie fort, „und es graut mir vor dem öden Hause. So sollen Sie hier meine Berichte hören."

Wer sich vor Gott gedemütigt hat, der kann sich auch vor Menschen demütigen, und dürstende Seelen sind leicht erquickt. Es war eine wunderbare Stunde dort unter der Kirchhofslinde. Gott ist gegenwärtig! Das fühlten sie wohl beide, und wie Moses Antlitz glänzte, da er vom Berge kam, wo der Herr mit ihm geredet hatte, so lag auch ein Glanz auf dem Antlitz der einsamen Witwe, als sie die Schwelle ihres Hauses überschritt.

Ja, sie war einsam geworden, sehr einsam! Sie stand auf den Trümmern dessen, was man Glück nennt, aber zwischen diesen Trümmern keimte ein Neues hervor — was war es? Glück? — Friede, Stille, — Seligkeit, ja, und auch ein tiefes, tiefes Glück.

„Du hast mich erhört, Herr, du treuer Gott! Er ist daheim, ein Brand aus dem Feuer gerissen, ein Wunder Deiner Güte! Mache auch mich selig; nur selig, o Jesu!"

Aus der Werkstatt.

Sympathie.

Auf den Straßen Londons fuhr ein armer Mann seine Ware, Tontöpfe, auf einem zweirädigen Karren durch die Straßen. Ein unglücklicher Tritt, der Karren schwankt und die Tontöpfe liegen zerbrochen auf dem Straßenpflaster. Es sammeln sich viel Neugierige um den armen seufzenden Mann und bedauern ihn mit viel Worten. Das war gewiß löbliche Sympathie, d. h. Mitleid. Da drängt sich jemand durch die Menge, übersieht mit einem Blick den Schaden, greift in die Tasche und drückt dem Manne ein schönes Stück Geld in die Hand. Ich denke, das war die richtigste Sympathie. Mitleid ohne Hilfe ist billig. Das rechte Mitleid drükt sich in der tatkräftigen Hilfe aus. Jakobus sagt das auch in seinem Briefe aus Kap. 2, 15. 16.

Im Werke Gottes drückt man nicht immer die Sympathie mit dem Gelde aus, obgleich das auch dazu gehört. Oft sagt man: ich bin ganz dabei, daß wir unsere eigene Zeitschriften haben, aber man tut nichts dazu, daß mehr Abonnenten gewonnen werden. Man freut sich, daß unsere Union ihre eigene Schule hat, was tun wir aber um das Ansehen der Schule und ihr Weiterbestehen zu fördern? Nur dann ist Gott mit unserer Sympathie zufrieden, wenn wir es machen" wie jener Herr, der sogleich erkannte: hier sind schöne Worte des Mitleids nicht am Platze.

Vom Seminar.

Den lieben Brüdern,, Predigern und Vorstehern, ging ein Bittgesuch betreffs Werbung von unterstützenden Mitgliedern für die Schule zu. Wir bitten die Prediger und Helfer herzlich in den Versammlungen darauf hinzuweisen. In jeder Gemeinde sind wohl Mitglieder, die der Herr mit irdischem Segen mehr bedacht hat. An diese Geschwister wenden wir uns mit dem Bittgesuch, einen regelmäßigen jährlichen Beitrag für die Schule festzusetzen und dem Schulkassierer einzusenden. Die Kollekten können den Bedarf der Schule nicht decken, darum würde auf diese Weise es möglich werden den Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Damit selbst ärmeren, gebefreudigen Mitgliedern der Anteil an dieser Fürsorge für die Schule ermöglicht wird, werden Mitgliedskarten schon nach Einsendung von Rbl. 3— den Gebern eingehändigt.

Erfahrung.

Tholuk der gottbegnadigte Professor hat einmal gesagt: An grosser Herren Tafel lernt man erst, was Gutschmecken heißt. Es hat wohl mancher da erst Lektionen nehmen müssen, um zu lernen, daß Kaviar und Austern gut schmecken. Das gilt auch von dem Lebensbrot. Der Appetit kommt eben auch dabei oft erst beim Essen." — Ueber dem Lesen gehen dann wohl auch allmählich die Augen auf, ich meine, die Augen des inneren Verständnisses und Geschmackabgewinnens. In der Bibel sind Schätze zu haben, herrlicher als du glaubst. Sie gleicht einem Bergwerk, in das man von Sohle zu Sohle und von Stollen zu Stollen steigen muß, um die Schätze zu gewinnen. Da unten ist's dunkel, dennoch arbeitet der Bergmann in diesem Dunkel. Seine Augen gewöhnten sich an den Schimmer seiner Lampe und er findet Schätze, wo ein anderer Mensch nichts sieht. So gehts auch mit den Schätzen der Bibel. Erst ist's alles dunkel und unverständlich, bis die Schätze immer reichlicher und strahlender hervorleuchten.

Liebe.

Wie selten ist doch ungefärbte oder aufrichtige Liebe. Eine gefärbte, d. h. eine künstlich gemachte und darum unechte Liebe ist ja etwas gewöhnliches. Eine Liebe mit der Zunge, eine soche, die sich in schönen Redensarten ergeht, trifft man in der Welt auf Schritt und Tritt. Aber wenn es zu Taten der Selbstverleugnung und Aufopferung kommen soll, da heißt es: „Ich bitte dich, entschuldige mich." Ob die Bekehrung eine echte ist, muß sich in der Liebe beweisen. Fehlt die Liebe, so mag der Mensch noch so sehr heilig scheinen, es ist eben lauter Scheinheiligkeit. Nach diesem Maßstab gemessen, wird so manche Bekehrung noch nicht völlig erfunden werden. Prüfen wir uns. Der Apostel sagt in dem Briefe an die Philipper, den er in Rom geschrieben hat: „sie suchen alle das Ihre." Nur Thimotheus machte eine Ausnahme. Der Prophet Haggai sagt: „ein jeglicher will auf sein Haus zu." So lange wir immer zuerst auf das Unsrige sehen, gehen wir in der Irre (Jer. 53, 6.). Wenn wir aber in der Liebe bleiben, so bleiben wir in Gott und Gott in uns! Laßt uns ihn lieben, denn Er hat uns erst geliebt!

Elers, einer der Freunde A. H. Frankes, war von Haus aus ein tüchtiger Theologe und Magister der Philosophie. Um die Anstalten Frankes mit Geldmitteln unterstützen zu können, entschloß er sich, Zeit und Kraft dem Verkaufe christlicher Schriften zu widmen, wovon der ganze Erlös nach Halle in das Waisenhaus floß. Das Wenige, was er für seine Person, das Jahr hindurch brauchte, ließ sich Elers von Franke geben. Er mußte besonders im Anfang sich wegen seiner buchhändlerischen Tätigkeit vielfach verspotten lassen. Einmal wurden ihm sogar die Fenster eingeworfen. Aber er ging stets heiter seinen Weg fort. Er erlangte nach und nach eine große Tüchtigkeit im buchhändlerischen Geschäft. Einst fragte ihn jemand: Sagen Sie mir doch, lieber Herr Elers, wer sie dies alles gelehrt hat? Freundlich lächelnd antwortete Elers: Meine Mutter hat mich unterrichtet. Wieso? Ihre Mutter? Wer ist ihre Mutter? fragte der Fremde weiter und erhielt die Antwort: „Die Liebe." Und gewiß diese Gottes- und Menschenliebe hat ihn so arbeitsam, so unternehmend, so reich an guten Werken gemacht!

Gehorsam.

Der Apostel fordert Eph. 6, 1. Gehorsam von den Kindern den Eltern gegenüber. Ebenso wie wir Gott Gehorsam schuldig sind, so ist es auch den Eltern gegenüber. Achtet darauf, daß nicht gesagt ist: Ehret eure frommen Eltern; es steht bei Vater und Mutter kein Beiwort, welches das Recht gäbe, gerade deine Eltern nicht zu ehren. Auch ist es nicht deinem Belieben überlassen, nur dem einen Teile Ehre zu geben, denn wenn „des Vaters Segen den Kindern Häuser baut," so „reißt der Mutter Fluch sie nieder."

Am häufigsten wird der Gehorsam gegen die Eltern verletzt bei Wahl des Berufs und beim Eingehen von Ehen. Der Apostel sagt von der Ehe: „Doch also, daß es in dem Herrn geschehe." In dem Herrn geschehen heißt doch auch Laufen in den Schranken Seines Wortes. Sein Wort aber lehrt: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren." (2. M. 20, 2).

Dr. B. erzählte: „Als ich eines Tages in eine Straße einbog sah ich mehrere Knaben, die eifrig mit einander spielten. Einer unter ihnen fiel mir besonders auf; er sah aus, als wäre er der Anführer jener Spiele. Als ich eben in ihre Nähe kam, schlug er ein neues Spiel vor, das er erklärte. Sein ganzes Herz schien daran zu hängen. In diesem Augenblick öffnete sich, in unserer Nähe ein Fenster, und eine sanfte Stimme rief: „Karl, dein Vater braucht dich!" Das Fenster wurde geschlossen und die Mutter (wie ich vermute) verschwand augenblicklich, ohne sich erst zu versichern, ob Karl sie gehört habe. Der Knabe war so beschäftigt, daß ich zweifelte, ob er diese ruhige Stimme vernommen. Aber die Mutter verstand es besser. Die Worte waren kaum ihren Lippen entschlüpft, als alles liegen gelassen wurde. Die andern Knaben spielten weiter, und Karl war zu Hause, wohin ich ihm natürlich nicht folgen konnte. „Das ist ein braver Junge," dachte ich, „der wird glücklich werden. Wenn ein Mann andere beherrschen will, muß er zuerst lernen gehorchen, und gewiß hat Karl das gelernt."

Ja, das ist die Aufgabe der Kinder. Schnellen, fröhlichen Gehorsam müssen sie ihren Eltern und Lehrern erweisen und müssen nicht warten, daß man es ihnen zweimal sage; sie müssen alles liegen lassen und beim ersten Rufe gehorchen.

Die Kinder stellt der Herr im Evangelium aber den Erwachsenen als Vorbild hin und das gilt besonders auch im Gehorsam. Sehr oft heißt es in seinem Worte: „wirst du gehorchen meiner Stimme“ u. s. w. Ja, Jesus sagte: „Ihr seid meine rechten Jünger, wenn ihr tut, was Ich euch gebiete.“

Welch Glück ist's erlöst zu sein!

Daß der Herr auch unter den Kosaken arbeitet und ihnen Kraft und Beistand zur Treue und zum Zeugnis gibt, zeigt auch der folgende Auszug aus einem Brief, den ein Kosakenjüngling an seinen Freund in Lodz gerichtet hat.

.... Jetzt will ich Dir in kurzen Sätzen erzählen, was der Herr in Seiner erbarmenden Liebe an mir getan und was ich in diesen Tagen erlebt habe. — Als ich ankam, waren meine Angehörigen hoch erfreut, was ja auch nicht anders sein konnte. Sie nahmen mich auf als ihren Sohn, ihr Kind und ihren Bruder. Dabei haben sie es anfangs garnicht bemerkt, daß ich die üblichen religiösen Zeremonien ignorierte. In den ersten Tagen war alles still und alle fühlten sich glücklich. Mein Herz jedoch war schwer, weshalb ich den Herrn anflehte, mir Zeit und Gelegenheit zur offenen Erklärung zu verleihen. Auch hatte ich Gelegenheit in diesen Tagen D. J. zu besuchen. Er empfing mich mit großer Freude und unterhielt sich mit mir über eine Stunde. Am Sonnabend und Sonntag gab mir der Herr Gnade, auch der Versamlung der Gemeinde beizuwohnen, wo ich mit mehreren Brüdern Bekanntschaft machen durfte. Meine Eltern waren überaus glücklich, als sie sahen, daß ich mit ihnen im Worte Gottes las und mein Leben eine Umwälzung durchgemacht hatte. Als ich in Rostow war, besuchte ich auch meine verheirateten Schwestern, bei denen mir der Herr Kraft gab, noch mehr von Seiner Liebe zu zeugen. Mit den Schwestern konnte ich nur wenig reden, damit sie auch alles begreifen könnten. Nachdem sie es aber herausgefunden hatten, welche Aenderung ich durchlebt hatte, beschlossen sie, den Bruder zu „retten“. Montag, den 10. März, war ich den ganzen Tag zu Hause. Es dauerte nicht lange und, siehe da, mit dem Morgenzug kommt eine meiner Schwestern angefahren. Aufgeregt und mit Tränen in den Augen, wirft sie sich auf mich, als wäre sie von einem hysterischen Anfall ergriffen, fängt an zu schimpfen und erklärt den Eltern, daß ich ein Sektierer, ein Bestochener und ein Verlorener sei. „O, Dank sei Dir,“ denke ich, „daß Du, mein Gott, mich endlich gnädig angeblickt hast.“ Auf diese Weise gab mir der Herr die Möglichkeit, alle Beschwerden von meinem Herzen und Gewissen zu werfen, und ich erzählte alles klar und offen. Jetzt fühle ich nicht mehr die frühere Zärtlichkeit der Eltern, in manchen Stücken sogar Strenge und Mißtrauen, aber ihr Blick ist nicht mehr so scharf. Ich glaube ganz bestimmt, daß der Herr auch sie retten wird. In unserem Dorfe fand sich eine Seele, die „das Leben“ sucht. Das ist dieser Kapitän, der mit dem Dampfer nach Odessa fuhr und den ich während meines Weilens im Regiment besuchte. Du wirst dich seiner gewiß noch erinnern. Heute fuhr ich mit ihm nach Rostow. Er besucht hier auch die Versammlung, ebenfalls in Odessa. Siehst Du, mein teurer Wanja, wie der Herr unsichtbar den Müden Kraft und den Unvermögenden Stärke genug gibt. Wie glücklich fühle ich mich in dem Herrn und wie innig empfinde ich seine väterliche Fürsorge! Du wirst gewiß meine Freude und mein Glück verstehen, ebenfalls den herzlichen Wunsch, meinen Mitmenschen zu sagen, daß der Herr alle sieht, besonders aber sein Kind. Nun, mein teurer Wanja, will ich schließen ....

Unsere Reise durch die Malotschna.

(Schluß).

Karlsruh. Ueberall sind wir Fremdlinge. Oft ist es vorgekommen, daß man von dem Preis der Bücher ablassen muß fürs Mittagessen, oder man gibt einen Traktat, für ein Stückchen Schwarzbrot und ein Glas Milch oder Arbuse. So war es auch hier. Als wir ankamen, suchten wir uns Quartier, um unsere Bücher wo zu lassen. Wir fanden es bei jungen Leuten, die, wie wir nachher erfuhren, heimlich Wein verkauften. Es war uns bange dort zu sein, aber es war Nacht und wo sollten wir hin. Kaum aber war alle Arbeit verrichtet, dann kam der Wirt und seine Frau und etliche Russen, welche uns zuhörten. . Wir verkauften noch russ. Traktate und erzählten, was Gottes Wort auch in Rußland wirkte. Bis spät abends unterhielten wir uns mit diesen. Den andern Tag gingen wir mit Büchern und trafen auf eine Wittwe mit 6 Kindern, davon das älteste 14 Jahre ohne Brot, ohne Kleidung und Brennmaterial für den Winter. Die Armut war groß. Ich fragte sie, ob sie eine Bibel oder Testament habe, da sie keines hatte, schenkte ich ihnen ein Testament. Mit Tränen in den Augen dankten alle und drückten mir die Hand. Am Ende des Dorfes stand eine Mühle. Ich ging auch dort hin. Es waren viel Menschen auf dem Hof. Zuerst ging ich in die Küche, wo die Arbeiter zu Mittag aßen. Da sah ich ein paar alte Leute und fragte sie, von wo sie seien. Sie sagten: aus Ssamara. Ich erzählte ihnen dann, wie der Herr die Leute so lieb hat. Dann kam einer näher zu mir mit der Frage: Sind Sie ein Bruder? Ich bejahte seine Frage. Dann erzählte er mir, droben in Ssamara gibt es dreierlei Brüder. Welche sind nun die rechten? Es gibt Kirchenbrüder, Sabbatbrüder und Baptistenbrüder. Ich wies ihn hin auf die gottgewollten Ordnungen und auf den Gehorsam des Glaubens, wie es im alten und im neuen Bunde war. Erzählte ihm dann von den neuen Bundeskindern. Aha, sagte er, die habe ich noch immer für die rechten Brüder gehalten. Indem wir uns so unterhielten, sah ich eine alte Frau das Fenster auftun und uns zuhören. Hier teilte ich Traktate aus und ging zu der alten Frau ins Zimmer, fragte sie, wie es ihr gehe. Sie sagte: Ich bin 74 Jahre alt und sehr schwach, setzte mir einen Stuhl hin und ich sang ihr das Lied vor:

Dir fehlt wohl noch der Friede,
Dein Herz ist freudenleer,
Dein Auge blickt so müde,
Dein Gang ist matt und schwer;
Chor: O, daß du könntest glauben,
Du würdest Wunder seh'n,
Es würde dir dein Jesus
Allzeit zur Seite stehn.

Dann erzählte sie mir, wie sie noch als junges Mädchen bekehrt worden sei. Sie habe sich dann verheiratet und stehe jetzt so allein. Dann lasen wir noch Gottes Wort und beteten noch miteinander. Es war zu sehen an den Angehörigen, daß jemand gläubig war in der Familie. Ihr sehnlichstes Verlangen war, daß es noch Gläubige gäbe und daß ihre Kinder bekehrt würden. Kindlich freute sie sich ihres Heilandes, der auch sie erlöst und bisher getragen hat und bald heimholen wird.

Reichenfeld ist eine große Kolonie. Dort mußten wir Sonntag halten. Kamen Sonnabend dort an. Bei einem meiner Bekannten baten wir um Quatier. Als wir unsere Kisten abstellten kam der Vater des Kameraden, mit mit dem ich in der Mandschurei zusammen war, herzu und fragte, ob wir nicht Bonbon in diesen Kisten hätten. Wir schlossen unsere Kisten auf und ließen ihn kontrollieren. Er tat's aber nicht. Dann wurden unsere Sachen hineingetragen und aufs beste verwahrt. Wir hatten sehr freundliche Auf-

nahme. Am Abend kamen seine Brüder und wir unterhielten uns vom Bekümmertsein um das Heil der Seele. Dann sangen wir, was ihnen sehr gefiel. Sonntagmorgen gingen wir zur Kirche und am Abend besuchten wir noch den alten Vater Selig. Unterhielten uns vom richtigen Gebrauch der Bibel, woher jetzt die schreckliche Engherzigkeit entstanden bei unseren Molotsch-Kolonisten, daß außer dem Herrn Pastor niemand predigen darf und daß daher ein totes Christentum bei ihnen ist. Er erzählte uns dann noch in einem Blatt gelesen zu haben von einem Pastor, der folgendes schrieb: Zur Zeit Docktor Martin Luthers, da er die Bibel reformierte, waren die Bibeln so teuer, daß nicht jeder Arme eine kaufen konnte, darum gab Luther den Katechismus heraus, jetzt aber da die Bibeln billiger geworden sind, sollte der Katechismus gänzlich beseitigt werden und zur Bibel gegriffen werden, die doch die rechte Quelle der Bücher ist. Er fügte noch hinzu, daß heute viele unserer Leute der Meinung seien, daß die Bibel aus dem Katechismus verfaßt worden wäre. Noch von manchem andern haben wir gesprochen. Besonders gefiel es ihm, wenn die Baptistenbrüder singen. Montaggingen wir mit Büchern aus und verkauften auch mehrere guteSchriften. An einer Stelle traf ich eine Anzahl lustige Männer zusammen. Ich fragte nach der Ursache dieses Belustigtseins. Hier ist „Mageritsch" sagten sie. Ich erzählte ihnen dann, daß wir auch zusammenkommen, aber bei uns ist Christusdie Ursache des Zusammenseins. Da kennt man ein anderes Fröhlichsein. Ach, sagte der eine, das ist ein Frommer. Und sie sind nicht fromm? entgegnete ich! Nein! Sind sie denn gottlos? Nein! Was sind sie dann? Lutherisch gaben sie zur Antwort. Ich machte ihnen dann klar, von der frommen und von der gottlosen Partei und von den zwei Wegen nach Math. 7, 13, 14, die jedes Menschkind in die Ewigkeit hineinführen. Einen andern Mann fragte ich: ob er nicht eine Bibel oder gute Bücher kaufen wollte. Nein, entgegnete er, ich habe gehört ihr habt Baptistenbibeln. Ich fragte ihn woran er denn eine lutherische Bibel erkennet. Er war still. Ich fragte wieder, da brachte er mir eine alte Bibel, 1825. herausgegeben, die ein Erbstück von seiner Urgroßmutter war. Ich fragte ihn dann, ob er Karten hätte? Ja! und überreichte sie mir. Ich lies ihn dan befühlen, wieviel ein Kartenblatt dicker sei. Wie lange reicht ihnen ein Spiel? fragte ich. Ein Jahr, nicht länger,war die kurze Antwort. Ich sagte dan zu ihm, er solle es einmal bedenken, die Bibel ist nahe an 100 Jahre gebraucht worden und ist noch ganz gut erhalten, so viel weniger ist sie gebraucht. Ermahnte ihn dann, er solle nachdenken wo die Karten etwas Gutes gewirkt hätten. Durch Kartenspiel kommt Streit in der Gesellschaft und Uneinigkeit in der Familie, Hunger und Schlaflosigkeit, Unruhe und Jammer ohne Ende. Dies und noch viel mehr sind die Folgen des Kartenspiels. Aber sehen sie mal den Nutzen, den die Bibel bringt. Sie bringt Licht in das umnachtete Herz, Leben, Friede, Freude, königliche und himmlische Reichtümer, sie bringt auch Liebe zu den Baptisten vor denen sie jetzt solche Angst haben. Aha, aha! fuhr die alte Frau jetzt auf, die sich bis dahin nicht meldete. Siehst du! hab ich dir nicht immer gesagt, was dir der Mann jetzt sagt? Und zu mir gewandt sagte sie: „das ist der rechte Kartenspieler," und zeigte mit dem Finger auf ihn. Der Mann schämte sich und kaufte eine Bibel und andere Schriften.

Kronsfeld ist schon eins der Grenzdörfer der Malotschna. Dort hatten wir bei Saratöwern Quatier. Da die Leute dort meist arm sind war vom Bücherverkauf keine Rede. Wir sprachen mit den Leuten über ihr Seelenheil und verteilten Trakate. Die meisten die dort verlangt wurden waren:, Starks Gebetbuch, Gesangbücher, Traumbücher Briefsteller, Straßenlieder und Romane. Die Lehrer kauften gute Bücher, auch konnte ich manches mit ihnen sprechen.

Friedrichsfeld ist eine der größten Kolonien in der Malotschna. Jeder Bauernhof gleicht einem Schloß. Das chulhaus ist sehr geräumig. 3 Lehrer unterrichten zirka 700 Kinder. Aber, aber! Der Herr müßte sicherlich weinen wie einst über Jerusalem: Friedrichsfeld, Friedrichsfeld, o, daß du zu dieser deiner Zeit bedächtest was zu deinem Frieden dienet. Es war kein Fragen nach Jesu zu spüren, das Fragen nach Reichtum ist der willkommenste Gast. Gibt man ihnen den Rat gute Bücher zu kaufen so sagen sie: das ist für die Frommen. Ihre Ergötzung ist Tanz und Spiel. Es ist ein trauriges Leben, in solchen Gegenden, wo die Herrn Pastoren sitzen und die Hände in den Schoß legen und nehmen Riesenlohn. Hören sie, das jemand in der Nähe das Evangelium predigt, dann warnen sie von der Kanzel: Hütet euch, es sind Wölfe. Bringt man ihnen gute Schriften ins Haus, so fragen sie: von wo man solche bezieht und warnen solche Schriften in ihrem Kirchspiel nicht zu verbreiten, denn es kann eine Verwirrung entstehen, denn das sind Baptistenschriften.

Brüder und Schwestern, wie gern legt man Hände ans Werk, wenn die Felder reif zur Ernte sind. Wie wird Sens und Sichel geschwungen, wie jubelt das Herz vor Freude und Eifer die Felder zu ernten. Können wir stille vorübergehen an Kutschebeis und Malotschnas Feldern, ohne Hand ans Werk gelegt zu haben? Lasset uns bitten den Herrn der Ernte, bitten daß Er starke Arbeiter auch in diese Felder sende! Laßt uns gemeinsam beten und arbeiten und hören des Dichters Stimme:

„Wirf ihm das Seil zu,
Wirf ihm das Seil zu.
Noch mit den Wogen er ringt,
Wirf ihm das Seil zu,
Ehe dein Bruder versinkt!"

Rosental. hier war ebenfalls wenig zu machen mit Büchern. Wenn die Kinder auch noch so anhaltend baten, um ein Buch oder Testament, aber vergebens. Wie herzlich wir uns auch freuten, wenn Testamente für Kinder genommen wurden, denn hin und wieder lernen die Lieblinge doch ein Verschen auswendig und auch das kann zu seiner Zeit ausrichten, wozu es gegeben ist, aber schade, nur 3 Testamente konnten wir in diesem Dorfe verkaufen.

A. Georg.



Gemeinde.

Warschau. „Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen." Ps. 118, 23.

Mit Freuden folgten wir der Einladung der Gemeinde Warschau zum 12. April n. St., galt es doch mit Augen zu schauen, was der l. Herr an Seiner Gemeinde dortselbst getan hat. Lange Jahre zurück liegt der Beginn der Sammlung eines Baufonds zum Bau einer Kapelle in Warschau. Der liebe Br. Pusahl, der es trotz großer Schwäche sich nicht nehmen ließ, auch auf dem Feste zu weilen, hat der Gemeinde etwa 5000 Rbl. gespart und gesammelt. Auch Schreiber dieses half ein weng das Baukapital, in den zwei ein halb Jahren seiner Arbeit in Warschau zu mehren. Dem lieben Br. Oskar Truderung, als demgegenwärtigen Prediger der Gemeinde Warschau, blieb es beschieden, durch des Herrn Gnade, den sehnlichen Wunsch der lieben Gemeinde zu verwirklichen. Das Eigentum der Gemeinde liegt an der Gribnaja Str. 54 und konnte nur durch namhafte Unterstützung der Brüder Truderung und Julius Witt erworben werden. Fast alle Mitglieder taten ihr bestes und reichten ihre Gaben, groß und klein, mit großer Begeisterung dar.

Auf dem geräumigen Platz liegt im Hintergrunde, umgeben von kleinen Gartenanlagen ein einstöckiges Gebäude, das mit einem Aufwand von ungefähr 3000 Rbl. zur Kapelle

und Predigerwohnung umgebaut worden ist. Als ich das schmucke Häuslein und den darin hergerichteten Raum sah, konnte ich nicht anders, als singen und spielen in meinem Herzen und mit Zungen meinen Gott loben. Wer da weiß, mit welchen Schwierigkeiten die lieben Geschwister in Warschau zu kämpfen hatten in den Mietshäusern, die werden unsere Freude begreiflich finden. Durch den Torschluß, der durch den Belagerungszustand eingeführt ist, wurden die Abendversammlungen fast unmöglich. Dadurch wurde die Gemeinde zu dem geschehenen Schritt besonders gedrängt. Es war ein Glaubensschritt den sie getan, denn mit 8000 Rbl. in einer Stadt wir Warschau ein Eigentum erwerben, ist gewiß gewagt. 26000 Rbl. Schuld lastet nun auf den Schultern der kleinen Gemeinde, die aber großen Glauben hat. Ist irgendwo Beistand nötig, so ist er hier am ersten Platze.

Dieses Eigentum, besonders die Kapelle, galt es nun dem Herrn zu weihen. Br. Truderung leitete die Morgenandacht und zwei Diakonen dankten inbrünstig dem Herrn für die erwiesene Gnade. Mir fiel es zu, die Weihepredigt zu halten, der Jes. 56, 7 zu Grunde lag. „Mein Haus heißt ein Bethaus allen Völkern". Dies Wort erwies sich dem Weiheakt dadurch entsprechend, weil in der Kapelle deutsch, polnisch und russisch gepredigt wird. Auch Judenchristen haben dort eine Heimstätte. Darauf sprach Br. Truderung in polnischer Sprache über Ps. 84, 1—4 und Br. Pufahl machte den Schluß mit herzlichen Worten an die Gemeinde.

Der Nachmittag versammelte uns wieder zur Festesfreude. Der Direktor der Londoner Judenmission, Br. Wilkinson erhielt zunächst das Wort und zeigte uns die Urgemeinde Jerusalem in göttlicher Kraft. Drei Worte hob er besonders hervor: Sympathie, Antipathie und Apathie. Zu deutsch heißen sie: Mitgefühl, Haß und Gleichgiltigkeit. Er sagte, in einem dieser Worte fände jeder Zuhörer seine Stellung zu Gott, Seinem Werke und auch dem Volke Israel gegenüber. Verschiedene Ansprachen und Gesänge deutsch und polnisch hörten wir noch. Auch der Gesangverein Zyrardow war in einigen Gliedern vertreten. Alles stimmte uns zum Dank und zur Anbetung.

Aus der Ansprache des lieben Br. Pufahl möchte ich einige Züge hervorheben: Ehe Baptisten in Rußland bekannt waren, arbeiteten Judenmissionare aus England in Warschau und hielten auch deutsche Versammlungen. 1860 saßen in Warschau um des Glaubens willen gefangene Brüder im Gefängnis, die dann und wann besucht wurden. Hierdurch bahnte der Herr Seinen Weg in Warschau. 1868 wurde Br. Joh. Herb, ein Bürstenfabrikant mit der Wahrheit des Wortes Gottes bekannt. 1871 wurde Br. Pufahl zu Br. Herb nach Warschau gesandt. Es waren schon einige Freunde für Christum gewonnen. Joh. Herb und Gottlieb Müller waren die ersten Getauften in Warschau. Br. Herb wurde im Jahre 1876 6 Monate nach Hamburg auf die Missionsschule gesandt. 1877 war in Warschau die Verein-Konferenz, von der Br. Pufahl als Prediger für Warschau bestimmt wurde. 25 Jahre diente er der Gemeinde aktiv und 3 Jahre nebenbei.

Die Zahl der Mitglieder in und an Warschau beträgt etwa 100. Die Gesamtzahl ist 170 mit Stationen.

Der liebe Herr schenke dieser aufstrebenden Gemeinde viel Segen, daß sie wachse bis ins tausendfachste Glied und unterstützende Hände, daß sie bald ihre Schuld los werde.

J. Lübeck.

Wlozlawek. Im Rückblick auf das verflossene Quartal kann ich mitteilen, daß mir der l. Herr viel Gnade und Freudigkeit zur Arbeit gegeben hat.

Ich reiste 1357 Werst, besuchte 17 verschiedene Ortschaften, predigte 54 mal, hielt 14 Gebetstunden, 10 Bibelstunden, 12 Singstunden, leitete 7 mal die Abendmahlsfeier, machte 78 Hausbesuche, verbreitete durch den Traktatverein 15,000 Seiten Traktate gratis, verkaufte 11 Bibeln, 17 Testamente, 207 Broschüren, 60 gebundene Bücher, 45 Wandsprüche und 92 religiöse Postkarten.

Sehr segensreich waren oft die Erfahrungen, welche ich auf meinen verschiedenen Reisen machte.

Auf Wunsch des l. Br. Gutsche, (welcher einer Einladung nach Neudorf folgte), weilte ich im Januar 3 Sonntage in der Gemeinde Radawtschyk am Gemeindeort und auf den Stationen. In den Versammlungen, sowie bei den Hausbesuchen habe ich viel Segen genossen.

Die übrige Zeit brachte ich meist auf meinem Arbeitsfelde zu. An den Sonntagen besuchte ich einmal Wispuschnin und Wollabuden. An den übrigen 8 Sonntagen weilte ich in Wlozlawek. Die Versammlungen waren oft gut besucht, sowie auch die S.-Schule, welche zwar jetzt nur klein ist, aber uns doch große Freude bereitet. An den Wochentagen besuchte ich in der Umgegend verschiedene bekannte und fremde Ortschaften. Leider war das Wetter oft sehr ungünstig und die Wege schmutzig, so daß ich manche Reise, welche ich gern unternehmen wollte, folgedessen unterlassen mußte. Auf einer Reise von Winduga nach Wlozlawek mußte ich zu Fuß über die Weichsel übers Eis gehen, auf welchem viel Wasser stand und habe mich dabei so erkältet, daß ich einige Wochen keine Reisen unternehmen konnte. Der liebe Herr hat mir wieder geholfen und vollständige Gesundheit geschenkt. Auch die Wege sind wieder besser und kann ich jetzt ungehindert und mit großer Freudigkeit für den Herrn arbeiten, in dem seligen Bewußtsein, daß die Arbeit für den Herrn nicht vergeblich ist.

H. Sommer.



Umschau.

Inland.

Petersburg. In Zarskoje Sselo fand am Dienstag unter Vorsitz Seiner Majestät des Kaisers eine Ratssitzung der Landesverteidigungskommission statt. Anwesend waren: die Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und Peter Nikolajewitsch, sowie die Vertreter der Militärbezirke Warschau, Odessa, Kiew, Wilna, Irkutsk und Kasan, ferner der Chef des Generalstabs und ein Gehilfe des Kriegsministers. Nach der Sitzung nahmen die genannten Persönlichkeiten an einem Festdiner teil.

— **Einführung des allgemeinen Elementarunterrichts.** Die Duma nahm, wie bereits kurz gemeldet, die Gesetzvorlage des Ministeriums für Volksaufklärung, betreffend die Bewilligung von 6,900,000 Rubel jährlich für die Einführung des allgemeinen Elementarunterrichts, an. Einer der sehnsüchtigsten Träume des Volkes ist somit in Erfüllung gegangen.

— **Die Mißwirtschaft auf unseren Kronseisenbahnen** behandelt der „Golos Moskwy" wie folgt: Die jährlich zu deckenden Defizite der Bahnen sind von 35 Mill. im Jahre 1902 auf 80 Mill. Rbl. im letzten Jahre gestiegen. Dieses Defizit lasse sich nicht nur durch die Preissteigerung für Heizmaterial und Arbeitskräfte erklären, sondern habe seinen Grund hauptsächlich in der planlosen Geschäftsführung. Daher sei die Absicht der Dumakommission, eine Parlementsenquete zur Klarlegung der ganzen Eisenbahnfrage zu veranlassen, freudig zu begrüßen.

Pensa, 15. April. Im Gouvernementsgefängnis töteten 11 politische Gefangene 2 Aufseher, verwundeten einen Dritten und drangen durch ein in der Decke ausgeschnittenes Loch auf das Dach des Gefängnisses, von wo aus sie eine Bombe in den Hof warfen, um die Aufmerksamkeit der Wache abzulenken, und sich mit aus der Leinwand der Matratzen hergestellten Seilen hinabzulassen. Als einer der Gefangenen durch einen Schuß des Wachtpostens getötet wurde, war-

fen die Unholde eine zweite Bombe, die unter heftiger Detonation explodierte. Hierauf gelang es den Gefangenen, sich unversehrt hinabzulassen. Bei einem Zusammenstoß mit der Wache und Polizisten wurden noch 7 Gefangene getötet und ein Soldat durch einen Dolchstich verwundet. Drei Arrestanten, die dem Kriegsgericht übergeben werden sollten, entkamen.

— **Eine erschreckende Tatsache** wurde kürzlich auf dem in Petersburg tagenden Studentenkongreß konstatiert. Aus einem Vortrage des Studenten Lebedjew ging nämlich hervor, daß von den 30,000 Studenten Petersburg ungefähr 10,000 an venerischen Krankheiten leiden. Weiter wurde hervorgehoben, daß die hygienischen Verhältnisse in den Hochschulen sehr ungünstig sind und die Universitätskorridore, die Speisehäuser usw. direkt „unsauber" sind. Raucher sind 89 Prozent aller Studenten. Nach den Ergebnissen der Enquete des Dr. Nikolski kommen unter den Rauchern 13 Prozent mehr Erkrankungen als unter den Nichtrauchern vor. Ferner hat die Enquete des Dr. Nikolski festgestellt, daß im Berginstitut 62 Prozent und im Technologischen Institut 66 Prozent der Studenten spirituose Getränke tranken.

Tiflis, 16. April. Bei der Revision eines Friseurladens in der Awtschal-Straße wurde eine Wohnung von Terroristen entdeckt. Es wurden Berichte verschiedener Rayons, Briefe, illegale Broschüren und Photographien beschlagnahmt. 17 Personen wurden verhaftet. Es gelang auch eine größere Räuberbande festzunehmen, die die Strecke der Kaukasischen Bahn zu ihrem Operationsfeld auserwählt hat.

Hinrichtung. Gestern, um 2 Uhr nachts wurden auf dem Gefängnishofe an der Dlugastraße die vom Kriegsgericht zum Tode verurteilten Piotr Straszak und Andrej Poluczkiewicz hingerichtet, der erstere wegen Ermordung eines Polizisten und eines Soldaten, der letztere wegen Verübung eines Attentats auf eine Militärpatrouille. Die Verurteilten empfingen den letzten religiösen Trost vom Vikar der Hl. Kreuzkirche, Geistl. Eduard Skupinski. Der gleichfalls zum Tode verurteilte Gregor Razpopow wurde vom zeitweiligen Generalgouverneur der Stadt Lodz zu 20 Jahren Zwangsarbeit begnadigt.

Ausland.

Fürst Bülow der deutsche Reichskanzler ist mit Gemahlin und Begleitung vom Papst empfangen worden. Er ist der erste Kanzler, der den Papst aufsuchte. Jedenfalls sind es politische Berechnungen gewesen, die diesen Schritt erforderten. Merkwürdig erscheint es immerhin, daß während andere katholische Länder sich von päpstlicher Bevormundung frei machen, Deutschland eine Annäherung an den päpstlichen Stuhl sucht.

Die Franzosen kommen in Marokko immer noch nicht zur Ruhe. Es ist doch eine fatale Sache, wenn die Wüstensöhne sich gegen die Einverleibung ihres Heimatlandes zum französischen Reichsbestande auflehnen. Selbst wenn Frankreich das nicht beabsichtigte, so sind sie doch gegen alle Vorschläge und Reformen sehr mißtrauisch und greifen die französische Truppen fortwährend an, wie nachstehende Depesche besagt:

Paris, 18. April. Aus Ain Sefra wird gemeldet: Eine Kolonne unter dem Kommando des Obersten Pierron ist mit dem Harkostamme zusammengestoßen. In Norden, Osten und Westen von Talzaza hat sich ein heftiger Kampf entsponnen. Seit Tagesanbruch hörte man Kanonendonner. Die Fremdenlegion verlor an Toten 48 Mann und zählte 100 Verwundete, darunter 10 Offiziere.

In Berlin brannte die Garnisonkirche bisauf die Umfassungsmauern nieder. Auch das Innere ist völlig zerstört. Auf dem Glockenturm befanden sich zwei Glocken im Gewicht von 36 Zentnern. Die Glocken sind im Feuer geschmolzen und nur ihre Reste liegen am Boden.

New-York, 17. April. In Helena (Montana) sind Nachrichten aus dem oberen Stromlaufe des Missouri eingetroffen, wonach bei der jüngsten Ueberschwemmung 45 Menschen ums Leben gekommen sind. Zwölf Dörfer sind durch die Fluten hinweggerissen und über tausend Farmer ruiniert worden.

Wasserkatastrophe in China. Eine gewaltige Ueberschwemmung richtete in Hankau großen Schaden an und forderte zahlreiche Menschenleben. Ein Telegramm aus Schanghai meldet darüber: In Hankau herrscht eine furchtbare Ueberschwemmung. Es sollen etwa zweitausend Personen ertrunken und siebenhundert Dschunken wrack geworden und gesunken sein.

Barcelona, 15. April. In dem Prozesse gegen mehrere Terroristen, die an den letzten Attentaten teilgenommen haben, wurde das Urteil gefällt. Drei wurden zum Tode verurteilt und vier zur Zwangsarbeit.

Melbourne, 22. April. Unweit Brembrook ereignete sich gestern ein Zusammenstoß zweier Bahnzüge. Drei Wagen wurden vollständig zerstört. Die Zahl der Toten beträgt 42, die der Verwundeten 88. Die Wagen gerieten in Brand. Mehrere Reisende trugen tödliche Brandwunden davon.



Unionskomiteesitzung.

Da beabsichtigt wird, so Gott will, mit der Rückreise vom Europäischen-Baptistenkongreß, in der Woche vom 25. bis 30. August a. St. und vom 6. bis zum 12. September n. St. die Komiteesitzung zu verbinden, wo die Aufstellung der Unterstützungen aus der Unionskasse geschehen wird, so ersuche ich hiermit alle Gemeinden, die Unterstützung brauchen, ihre Gesuche bis zum 9/22. August bei mir einlaufen zu lassen. Die Gesuche, die später kommen, finden mich nicht mehr zu Hause und kommen nicht auf die Liste, es sei denn, sie werden an Br. Lübeck's Adresse, **Lodz, Nawrot 27, eingesandt.**

F. Brauer.

Николаевъ, Херс. губ. Католическая 41.

Zur Kasse: Gem. Jwanowitsch 48.50, Gem. Eupatoria 30. —, **Für Petersburg:** S. S. Pulin 8. —, **Traktatkasse, Geburtstagsopfer:** Schw. Anna Quiring 2.50, H. und E. Engel —. 70.

Mit bestem Dank F. Brauer.

Für den Kapellenbau in Zgierz (Lodz) gesammelt in Gemeinde Rypin. Gust. Neumann 15. —, A. Schiemann 5. —, Adolf Förster 20. —, Schw. Ratzlow 5. —, H Riemer 4. —, E. Schneider 1. —, J. Aleks- Schiminkowo 1. —, **Gemeinde Petersburg:** Br. Arndt 5. —, D, Lambert 3. —, E. Tammik 10. —, A. Jmwik 2. —, Kollekte 28.44. **Gemeinde Riga:** S. Labinski 1. —, P. Lankisch 3. —, O. Lankisch 5. —, H. Lankisch 3. —, H. Rössel 1. —, Br. Razner —. 50, H. Schohowszki —. 50, Frauen-Verein 10. —, Br. Grusonsky 1. —, Unbekannt 1. —, Br. Lesandtin 10. —, Geschw. Stolze und Fischer 1. —, E. Redwinsky 3. —, Ag. Redwinsky —. 50, Geschw. Feif —. 50, L. Zerfaß —. 50, Br. Zerfaß 1. —, E. Reuklis 1. —, Br. Kösche 1. —, Theekasse 2. —, Jungfrauenverein 2. —, Jungfrauen-Arbeitsverein 5. —, Schw. Harassimowitsch 1.—, Gesangverein 5. —, Schw. Kreh 3. —, Schw. Wirk 2. —, M. Lankisch 2. —, Schw. Sauner 1. —, Schw. Zirul 1. —, Schw. Treide 1. —, N. N. 1. —, Geschw. Simon 1. —, Schw. Kibat —.50, Schw. Kibat 1. —. **Gemeinde Libau:** M. Millens 1. —, H. Bandolof 1. —, Br. Klawe 1. —, A. Klawe 1. —, P. Osolin 2. —, Familie Freiwald 2. —, Br. Mühl 1. —, Br. Welsmann 3. —, H. Petersohn 10. —, A. Kasak 3. —, M. Mielens 1. —, R. Riedel 1. —, Jakowlew 2. —, Schw. Janson 1. —, Ungenannt 1. —, Jungfrauenverein 5 —, Ungenannt 1. —, Familie Woelk 5. —, Frau Bersing 2. —, Frau Mollnitz 1. —, Frau Rehmann 1. —, Schw. Asing 1. —, Familie Vierekel 5. —, Br. Osoling 1. —, Schw. Holz 3. —, Kollekte 12. —, L. Woelk 1. —, Br. Freimann 1. —, Schw. Rachnik 3. —, R. Melind 2. —.

Adreßveränderung: Prediger O. Truderung Warschau, Gribnaja 54.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Uxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.